

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das ganze Jahr 9 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Die Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Die  
Postversendung:  
Im Inlande:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 50 kr., 3 fl. 25  
Im Auslande:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen, für  
Wien böhmen dieselben  
Hassenstein & Vogler  
Koll.-Gp. Wallfischgasse 16;  
ferner die Annoncen-Zu-  
A. Oppelk Embacherstr. 2,  
Rottor & Comp. I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für die Provinz:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adoli Steiner, Ann-  
Gp. Hamburg.  
Wer Raum einer einpa-  
rtigen Annoncenstelle kauft  
dem einmaligen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 4. Mal, 4. Mal,  
Stempelgebühr 20 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szász-Köven bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 131. Hermannstadt, Dienstag am 8. Juni 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.

Aus Kroatien wird berichtet: Der Landescommandantende H. M. Philippovich wurde anlässlich der Vereinerung der slavonischen Grenz-allerorts festlich empfangen und beantwortete eine an ihn gerichtete Ansprache in folgender Weise: „Es freut mich, Ihnen mitzutheilen, dass die Grenze baldigt mit dem Provinzialen vereinigt sein wird. In der Person des H. M. Grafen Philippovich finden Sie einen Landeschef, der die Bedürfnisse, die Tugenden, aber auch die Fehler des Volks kennt und die Interessen und die Rechte desselben wahren wird, mit einem Worte: einen überaus religiösen und ehrlichen Landeschef! Mein einziger Wunsch geht dahin, dass Sie der neuen Verwaltung ergeben sein und sich des Bürger-Namens ebenso würdig zeigen, wie des tapferen Grenzlers! Sie werden bald in die Lage kommen, Abgeordnete zu entsenden. Wählen Sie nicht unruhige Geister, welche viel sprechen, sondern Männer, die sich durch Gewissenhaftigkeit, Mäßigkeit und redliche Arbeit auszeichnen!“ Die Rede hat einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

Hauptmann Sauerwald, Mitglied der internationalen montenegrinisch-slawonischen Grenzregulierungs-Commission für Oesterreich-Ungarn, hat in Begleitung der anderen Commissionen in den letzten Tagen Trebinje besucht. Sämmtliche Commissionen haben sich sehr befriedigt über die dajelbit herbeiführende Ordnung und Siderität ausgesprochen. Die Commission hat sich, da für unter den gegenwärtigen Umständen ihre Thätigkeit vorläufig nicht beginnen kann, getrennt, ohne sich jedoch förmlich zu vertragen. Die Commission hat Regula als den Ort ihres neuerlichen Zusammenkommens bestimmt, dass aber dieses Zusammenkommen nicht in den nächsten Tagen zu erwarten steht, dafür spricht der Umstand, dass sich der italienische Commissar nach Rom und der englische, Sale, nach Corfu begeben haben.

Nach Berichten aus Rom sind die Instructionen zur Veröffentlichung der gemeinsamen Correspondenz mit Bismarck aus dem Vatican an Cardinal Jacobini abgegangen. Die Veröffentlichung der Actenstücke von Seiten Preussens hat im Vatican die größte Aufregung hervorgerufen. Die Nachrichten eines Wiener Blattes, nach welchen der Papst an den Kaiser Wilhelm ein verächtliches Schreiben betreffs des kirchlichen Streites gerichtet haben sollte, ist unbegründet.

Das Journal „Aurora“, welches mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln über die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Preussen beginnt, schreibt: Bismarck habe mit der Veröffentlichung der diplomatischen Actenstücke sich sehr glücklich gefühlt, die öffentliche Meinung anzurufen, um sich in der zwischen ihm und dem Papste schwelenden Angelegenheit zu erklären. Der Artikel sucht nachzuweisen, dass Preussen bei den Verhandlungen vergessen habe, dass die Kirche eine göttliche Institution sei, die sich nicht verändern kann. Man müsse sie annehmen, wie sie durch den göttlichen Geister gegründet wurde. Diese so vernünftige Idee wurde von den sonst so geschickten preussischen Staatsmännern nicht begriffen; man habe eine Rechtsfrage in eine Geschäftsfrage verwandelt und von der Kirche verlangt, was sie nicht geben kann. Entgegen der Behauptung des Fürsten Bismarck, dass die Kirche nur eine theoretische Unterstützung gewähre, lasse die Kirche dem Staate immerhin eine reelle Unterstützung, indem sie die Gemüther mehrerer Millionen deutscher Katholiken beuge. Das Blatt verpricht noch weitere Irrthümer in den preussischen Documenten nachzuweisen.

„Gaulois“ meldet: Der päpstliche Nuntius in Paris und der französische Botschafter beim Vatican Desprez haben gegen die beabsichtigte Ernennung Challemel-Lacour's zum Botschafter von Rom Bemerkungen

gemacht. — „Reppel“ glaubt, dass Challemel-Lacour anstatt von Rom als Botschafter nach London gehen werde.

Minister-Präsident Cairoli erklärte am 4. d. in Beantwortung der Interpellation Massari's, die griechische Grenzfrage nähere sich einer befriedigenden Lösung. Die Initiative dazu sei jetzt von dem gegenwärtigen englischen Cabinet ergriffen worden. Allerdings habe aber auch das Cabinet Beaconsfield die Ernennung einer Commission zur Durchführung des 13. Protocols des Berliner Congresses beantragt, welchen Antrag alle Mächte angenommen haben. England wünsche die rasche Durchführung des Berliner Vertrags und beantrage zu diesem Behufe eine Collectiv-Note an die Porte. Bräutigam des Griechensland betreffenden Theiles der Note haben sich die Mächte in den letzten Tagen dahin verständigt, der Porte den Zusammenritt einer Conferenz der Botschafter zu notificiren. Derselben werden auch technische Officiere beizubringen und werden die Beschlüsse derselben mit Stimmenmehrheit gefasst werden. Nach dieser Conferenz wird sich eine Commission an Ort und Stelle verfügen. Die Conferenz in Berlin wird sich bloß mit der türkisch-griechischen Grenzfrage befassen, die diesbezüglichen Instructionen der italienischen Vertreter werden den ministeriellen Erklärungen entsprechen, welche das Parlament bereits genehmigt hat. — Die weitere Frage Massari's beantwortend, erklärt Cairoli, die Verzögerung in der Ernennung eines Botschafters für Paris sei einzig durch administrative Gründe veranlasst. Die Beziehungen Italiens zu Frankreich seien stets ausgezeichnete; die Wichtigkeit des Problems selbst habe mitunter Schwierigkeiten bereitet. Das Ministerium habe in Abwesenheit des Parlaments nicht die Ernennung vornehmen wollen, werde aber sobald als möglich an dieselbe scheitern. Die Interpellation hatte keine weitere Folge. Minister-Präsident Cairoli legte die diplomatischen Actenstücke in Betreff der Ausführung des Berliner Vertrags vor.

Der Wiener Senat hat fast einstimmig dem Ministerium Canovas del Castillo das Vertrauens-Votum erteilt.

Auf eine Interpellation Mac Iver's entgegnete Sir Charles Dille im britischen Unterhause, dass wegen Erneuerung des Finanziell-Vertrages mit Frankreich bis nun noch keine formellen Verhandlungen, sondern bloß Vorparcels stattgefunden haben. Redner hofft, dass dieselben eine weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder ergeben werden.

Dr. Sultan empfing am 4. d. den englischen Botschafter Götschen in feierlicher Audienz, welcher seine Creditiv überreichte. In der Ansprache und in der Erwiderung auf die Antwort des Sultans betonte Mr. Götschen, dass seine Mission eine zeitweilige sei, während der Sultan auf seine Bestreben hinwirke, die notwendigen Reformen durchzuführen. Nach der offiziellen Audienz empfing der Sultan den Botschafter in Privat-Audienz, welche eine halbe Stunde währte.

In der Ansprache an den Sultan betonte der englische Botschafter Mr. Götschen, dass seine erste Pflicht sei, um die ihm übertragene Mission zur Zufriedenheit der Königin zu erfüllen, — die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und England zu erhalten, welche ihm gleichzeitig den Wunsch einflößen, sich dem Sultan und dessen Volke nützlich zu erweisen! Götschen ist überzeugt, dass es der heilige Wunsch des Sultans sei, das Loos der Unterthanen ohne Unterbrechung der Ruhe und der Religion zu verbessern und die allgemeine Wohlfahrt zu sichern. Sodann wurde Götschen in dreiviertelstündiger Privataudienz vom Sultan empfangen.

## Die Regelung der Besitzverhältnisse in den siebenbürgischen Theilen.

Ueber die am 5. d. im Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages erfolgte Verhandlung des Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Besitzverhältnisse in den siebenbürgischen Theilen, liegt Folgendes vor:

Barthel Kozma: Wir sollen jetzt den Gesetzentwurf über die Besitzregelung in Siebenbürgen beraten; darin ist aber nichts mehr, was in der ursprünglichen Regierungs-Vorlage enthalten war, so dass man nicht im Stande ist, in einem Tage zu einem Urtheil über das neue Gesetz zu gelangen. Es gibt keine wichtigere Frage als die agrarische; ist in einem darauf bezüglichen Gesetze auch nur eine Zeile schlecht, so kann dies die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Man sollte der öffentlichen Meinung Gelegenheit geben, sich mit der Frage zu befassen. Es wird kein Maßstab sein, wenn die Beratung bis zum Herbst vertagt wird, und man kann bis dahin auch nach dem bestehenden Gesetze Urbarsial-Regulungen vornehmen. Da es der Würde des Hauses nicht entspräche, so rasch ein definitives Urtheil zu fällen, beauftragt er, die Beratung zu vertagen.

Alexius Bokros: Es ist hier nicht von neuen Dingen die Rede, neun Jahre befährt sich bereits die öffentliche Meinung damit, keine Zeile der Vorlage ist unbekannt, und darum kann man auch von keiner Ueberdrehung sprechen. Es ist im Gegentheil die größte Beschleunigung notwendig, denn seit März, da die Vorlage unterbreitet wurde, hat man in Siebenbürgen jede Besitzregelung eingestellt. Eine jetzt beschlossene Vertagung würde den Verlust eines Jahres bedeuten und dafür könne man nicht die Verantwortung übernehmen. (Zustimmung)

Alexander Csánády: Man hatte kaum 48 Stunden zum Studium, und ein längerer Termin wäre erwünscht, den er daher selbstständig beauftragt.

Moltz Jay ist gegen die Vertagung; wer die erste und letzte Absicht hatte, sich mit dem Gegenstande bekannt zu machen, hatte volllauf Gelegenheit dazu.

Alexander Csánády weist in persönlicher Bemerkung die in den Worten des Redners enthaltene Anklage zurück.

Georg Pap unterstützt den Antrag Kozma's.

Zustimmungsminister Pauler: Die Hauptintention bestand darin, dass die auf dem Taped befindliche Vorlage eine andere sei, als die ursprüngliche Regierungs-Vorlage; dagegen ist zu erwidern, dass die eritere im Wesentlichen mit der letzteren übereinstimmt und jene im Ausdusse nur amendirt und ergänzt wurde. Eine Vertagung sei daher überflüssig. (Zustimmung)

Die Vertagungs-Anträge werden abgelehnt und das Haus beginnt die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend die Besitzregelung in Siebenbürgen.

Referent Alexius Bokros schildert die Rechtsentwicklung der Urbarsialverhältnisse. Die bisherigen Mängel des Verfahrens erheischen dringend eine Reform. Der Gesetzentwurf führt daher ein möglichst kurzes mündliches inquisitorisches Verfahren ein und führt auch die Formalitäten, obwohl auch andererseits auf die Garantien zum Schutze der Rechte genügend Gewicht gelegt wurde. Redner beipflichtet nun die Kostenfrage und weist nach, dass die Geldbeiträge der Urbarsialisten zur Regulierung mit dem Urbarsialrechts-System nicht in Widerspruch stehen. Endlich wirft Redner einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Bestrebungen in Siebenbürgen, geordnete Grundbesitz-Verhältnisse zu schaffen, und weist den Vorwurf, dass diese Bestrebungen von eigenartigen Interessen eingegeben, zurück. Er skizzirt das Verhältniß der ungarischen und siebenbürgischen Urbarsialfachen, weist auf die Zurückgebliebenheit der sieben-

## Fenilleton.

### Dorenberg.

Erzählung von Adolph Streckfuß.  
(15. Fortsetzung.)

Clara sah sinnend vor sich nieder, denn schaute sie mit feuchtem Blick auf und sagte: „Ich darf Ihnen keine Unwahrheit sagen, und ich würde es thun, wollte ich leugnen, daß ich einen Verdacht habe; aber ich würde es für ein Verbrechen halten, denselben auszusprechen; ich werde mich nie dazu entschließen können.“

„Ich will jetzt nicht in Sie bringen, mein gnädiges Fräulein; aber erlauben Sie mir noch einige Fragen. Herr Feldreich, der uns soeben verlassen hat, war er häufig in Ihrem Hause?“

„Täglich; der gute Vater liebte ihn, wie seinen Sohn.“

„War er gewiß gestern Abend nicht hier?“

„Um Gotteswillen!“ schrie Clara entsetzt auf, Sie glauben doch nicht etwa — Eine solche Idee wäre ein Wahnsinn, eine Gottlästerung! — Carl, der den Vater so zärtlich liebte! Nein, ehe ich dulde, daß auf ihn auch nur eine Secunde der Schatten eines unreligiösen Gedankens fällt, ehe will ich — aber nein! Wer könnte so wahnsinnig sein? Sprechen Sie, Herr Lieutenant, haben Sie an Carl gedacht?“

„Gewiß nicht, mein gnädiges Fräulein. Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Ich weiß nun, daß Ihr Verdacht nicht Herrn Feldreich betrifft; das ist Alles, was ich wissen wollte.“

Mit diesen Worten empfahl sich der Polizei-Beutenant. Er nahm im Zimmer des Majors ein ausführliches Protocoll über den Thatbestand auf, ließ dasselbe vom Arzt und vom Feldreich unterzeichnen und entfernte sich mit der Bemerkung, daß er sofort die nöthige Anzeige beim Criminalgericht machen werde. Bis dahin verschloß und versiegelte er das Zimmer des Majors, damit die Gerichtsbeamten sicherlich in der Lage der Dinge nichts verändert fänden.

Als Feldreich nach der Beendigung der Untersuchung zu Clara zurückkehrte, fand er diese eilig mit dem Einpacken der Sachen beschäftigt. „Noch einmal will ich den theuren Vater sehen,“ sagte sie weinend, „noch einmal seinen kalten Mund küssen, dann reise ich. Ich weiß es, die Criminalbeamten würden mich bald zwingen, Alles zu sagen, was ich glaube oder denke; wäre dies doch beinahe dem Polizei-Beutenant gelungen! Ich will und darf nicht als Anklägerin auftreten: das gebietet mir das Andenken meines Vaters.“

Sie blieb fest bei diesem Entschlusse, so sehr sich Feldreich auch bemühte, sie von demselben abzubringen. „Ich handle im Geiste des Vaters und seinen Wünschen gemäß.“ Dies war der Grund, mit welchem sie alle Einwendungen widerlegte.

Stunden vergingen. Es wurde Nachmittag, ehe die Gerichtsbeamten erschienen, um noch einmal eine gründliche Untersuchung der Sachlage vorzunehmen. Etwas Neues fanden sie nicht, denn der umfichtige Polizist hatte bereits alles Bemerkenswerthe zu Protocoll genommen. Feldreich, die Aufwärterin und Clara mußten noch einmal ihre schon gegebenen Aussagen wiederholen, dann wurde der letzteren der Schlüssel zu ihres Vaters Zimmer zurückgegeben, nachdem ein genaues Inventarium aller im Zimmer vorhandenen Gegenstände aufgenommen worden war. Dies Alles waren lästige und zeitraubende Formalitäten, und es wurde Abend, ehe sie beendet werden konnten. Endlich schied die Gerichtsbeamten, Feldreich konnte die Leiche des Majors in dessen Schlafzimmer bringen lassen, und dorthin führte er Clara zum letzten Abschied von ihrem Vater.

Clara saß lange, still weinend, vor dem Bett; sie hielt die kalte, starre Hand in der ihrigen, ihr Blick ruhte auf dem theuren Bügen. Feldreich stand schweigend ihr zur Seite. Während des geschäftreichen Tages hatten die Sorgen ihm kaum einen Augenblick Zeit zum Nachdenken gelassen; jetzt trat der Verlust, den auch er in seinem väterlichen Freunde erlitten hatte, in seiner ganzen Furchtbarkeit vor seine Seele und eine schwere Thräne rollte über seine Wangen.

Clara schaute ihm voll und zärtlich in's Auge. „Sie weinen, theurer Freund!“ sagte sie mild und weich, indem sie seine Hand ergriff; „Ihre

Thränen sind mein liebster Trost. Ich weiß es ja, sein theures Andenken wird auch in Ihrem Herzen wohnen. Sie werden ihn und mich lieb behalten, wenn wir auch jetzt für lange, lange Zeit scheiden müssen.“

„Clara, wollen Sie denn wirklich fort?“

„Ich muß! Glauben Sie nicht, daß es mir ein fürchterliches Opfer ist, diesen Ort zu verlassen, ehe ich den Vater zur ewigen Ruhe geleitet habe? Sie werden meine Stelle vertreten, Carl; Sie werden sich Grab ausschütten, wie ich es gethan haben würde. Wenn ich zurückkomme, nachdem der Proceß beendet ist, dann führen Sie mich zu der theuren Ruhestätte, die ich Ihrer Obhut überlasse.“

„Aber, Clara, Sie haben keine nahen Verwandten, keine Freunde. Wohin wollen Sie? Wie können Sie, ein schugloses, junges Mädchen, sich in die Welt hinauswagen, einsam, verlassen. Wollen Sie denn einmal fort, nun wohl, dann will ich Sie zu meinen Eltern bringen. Dort auf dem entlegenen Pfarrhofe wird Niemand Sie vermuten. Sie werden in meinem Vater einen zweiten Vater, in meiner Mutter eine Mutter finden.“

Sie schüttelte traurig das Haupt. „Auch dies geht nicht an. Man würde Sie fragen, wohin ich gereist sei und mich dort vernachlässen. Sie zu lassen, wenn man Ihnen Eid verlangt, schwören, daß Sie nicht wissen, wo ich bin. Indessen kümmern Sie sich nicht um mich. So allein und schuglos reise ich nicht, wie Sie glauben. Ich werde, wenn auch nicht eine so liebevolle Aufnahme, wie bei Ihren Eltern, doch ein Asyl finden, wo ich in ruhiger Zurückgezogenheit die Trauerzeit verleben kann. Eine Freundin meiner verstorbenen guten Mutter hat mich früher schon eingeladen, sie zu besuchen, zu dieser werde ich gehen.“

Jedes fernere Wort des Zuredens wurde vergeblich gewesen, das füllte Feldreich. In der weichen, sanften Art, mit der Clara sprach, lag doch eine solche Festigkeit des Willens, eine solche überzeugungsvolle Entschlossenheit, daß er sie gewähren lassen mußte. Er führte sie auf ihr Zimmer zurück, holte ihr beim Einpacken ihrer Sachen und fuhr am späten Abend mit ihr nach dem Bahnhofs. Wohin sie reisen wollte, erfuhr er nicht, denn vorsichtig hatte sie peräthlich ihr Fahrblatt gelöst. Schweigend saßen sie Hand in Hand im Wartezimmer neben einander.

Bürgerliche Verhältnisse hin und bittet das Haus, mit der Annahme des Entwurfs die Reform zu ermöglichen. (Lebhafte Beifall.)

Parten Kozma stellt folgenden Beschlußantrag: In Anbetracht, daß die die Regelung der Abfindung der im §. 21 des siebenbürgischen Urbartal-Patentes umschriebenen Dienstbarkeiten regelnde und im §. 26 deselben Patentes in Aussicht gestellte besondere Verfügung bislang legislatorisch noch nicht getroffen ist;

in Anbetracht, daß entgegen den §. 82 des G. N. LII: 1871 der Gesetzentwurf über die Regelung des Grundbesitzes mit Bezug auf die Territorien von Talmatsch, Szekely und Törökvar und der zu diesen gehörenden Gemeinden noch nicht unterbreitet ist;

in Anbetracht, daß das Urbartal-Regelungs-, besonders aber das Commassations-Verfahren nicht nur im Hinblick auf die siebenbürgischen Landestheile, sondern auch im Allgemeinen auf alle übrigen Gegenden des Landes ein mangelhaftes ist;

in Anbetracht endlich, daß der vorliegende Gesetzentwurf sich bloß auf die siebenbürgischen Theile des Landes bezieht, und daß derselbe in Ermangelung der oberwähnten materiellen Gesetze selbst bezüglich dieser Landestheile unzureichend ist;

wird die Vorlage als Grundlage der Specialdebatte nicht angenommen, sondern der Justizminister angewiesen, einen auch die oben angeführten Mängel behebenden Gesetzentwurf anzufertigen und denselben dem Reichstage in der nächsten Session vorzulegen.

Gabriel Ugron nimmt die Vorlage im Allgemeinen an, doch ist es ein wesentlicher Fehler, daß dieselbe kein Definitivum schafft, wie §. 37 beweist, sondern nur aus den hauptsächlichsten Calamitäten einen Ausweg sucht. Die Uebelstände der Proportionierung werden beibehalten. Der Hauptvorzug eines Commassationsgesetzes wäre eine Verfüzung zur Sicherung der Erbschaften, dafür sei aber keine Provision getroffen. Redner behandelt weiter die großen Kosten, die in manchen Grundbesitzern wohl den Gedanken erwecken können, ob es nicht besser wäre, den alten Zustand beizubehalten. Redner reicht folgenden Beschlußantrag ein:

Das Haus weist die mit dem Vollzug dieses Gesetzes betrauten Minister für Finanzen und Justizwesen an, daß der Finanzminister die in den siebenbürgischen Landestheilen im Zuge befindlichen provisorischen Kataster-Arbeiten einstelle, die Aufnahmehaus nach den Principien des permanenten Katasters mit dem Grundbesitz-Regelungs-Verfahren in Verbindung bringe, und zwar in der Weise, daß auf den Territorien der in ihren Grundbesitzverhältnissen geregelten und zu regelnden Gemeinden der permanente Kataster fertiggestellt werde, aus welchem Grunde die aus dem Grundbesitz-Regelungs-Verfahren erwachsenden Aufnahmehaus der Staat zu tragen haben wird, der Justizminister aber wird angewiesen, dahin zu wirken, daß zu gleicher Zeit mit der Regelung des Grundbesitzes auch das authentische Grundbuch angefertigt werde.

Georg Papp legt dem vorliegenden Gesetzentwurfe eine viel größere Bedeutung bei, als allen jenen, die bisher in siebenbürgischen Angelegenheiten diesem Hause unterbreitet wurden; das Sprachengesetz, der Wapleicjus . . . (Präsident ertönt den Redner, beim Gesetzentwurf der Discussion zu verbleiben. Beifall.) Papp fortsetzend, bittet diese Frage als keine politische, sondern als eine nationalökonomische zu betrachten und zu erledigen, und acceptirt den Antrag Kozma's.

Graf Melchior von Papp stellt diese Frage als eine rein nationalökonomische, als eine Agrarfrage an. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet hält er den Ugron'schen Antrag für einen solchen, der das Beste will, die Erreichung des Guten aber auf viele Jahre hinaus unmöglich macht.

Die Idee, welche dem Antrag zu Grunde liegt, sei eine sehr gute und acceptirt sie Redner mit großer Bereitwilligkeit. Siebenbürgen hat das Recht zu fordern, daß die permanenten Kataster-Arbeiten, die bisher nun in Kroatien und Ungarn bewerkstelligt worden sind, nunmehr auch in Siebenbürgen aufgenommen werden. Die Forderung, daß die gedachten Arbeiten aus Ungarn nach Siebenbürgen übertragen werden (Redner reicht einen hierauf bezüglichen Antrag ein), ist eine billige und erjucht er den Abgeordneten Ugron, seinen Antrag hierauf zu reduciren. Er acceptirt die Vorlage zur Grundlage der Specialdebatte. (Zustimmung.)

Nachdem noch Dr. Bán, Szabaly, Jay, Graf Bela Bánffy, Minister-Präsident Tisza, Referent Botros und Justizminister Pauler gesprochen und Ugron seinen Antrag zu Gunsten des vom Grafen von Papp eingebrachten Antrages zurückgezogen hat, wird abgestimmt und der Gesetzentwurf als Basis der Specialberatung, mit Ablehnung der eingebrachten Anträge, angenommen.

**Ungarn.**

Dr. F. Budapest, 6. Juni. (Orig. Corr.) Beim Erscheinen dieser Zeilen dürfte auch in der Specialdebatte die für Siebenbürgen so bedeutende Vorlage bezugs Regelung siebenbürgischer Besitzverhältnisse im

Sie schauten sich innig und zärtlich ins Auge. Wie viel hatten sie sich noch zu sagen und doch vermochten sie es nicht, sie verstanden sich ja auch ohne Worte.

Die Flügelthüren des Wartezimmers wurden geöffnet; die geschäftige, eilige, lärmende Masse stürzte nach den Wagen, um gute Plätze zu erobern, sie folgten mechanisch dem Strome. Vor dem Einsteigen schloß er sie in seine Arme. „Leb' wohl, Clara, auf Wiedersehen! Und dann, dann bleibst Du immer bei mir!“

Sie antwortete ihm unter Thränen durch den Verlobungsfluß. Die Locomotive stieß ihr gelendes Pfeifen aus, es schnitt ihm durch alle Nerven; dann sauste der drausende Zug fort, — ein weißes Taifentuch wehte ihm den letzten Abschied zu.

Er blieb stehen und schaute ihr nach, bis der Zug im Dunkel der Nacht verschwunden war, dann verließ er langsam den Bahnhof. Träumend ging er durch die volkreichen Straßen der Residenz; er sah nichts in dem Volksgewühl, er hörte nichts von dem raselnden Getöse der vorüberrollenden Wagen. Er hatte nur einen Gedanken, ein Gefühl des namenlosen Unglücks und doch wieder des Glücks, des traurigsten Verlassenseins und der innigsten geistigen Verbindung mit ihr.

Als er sich endlich auf sein Lager warf, da war sein letzter Gedanke vor dem Einschlummern und der Gegenstand seiner Träume seiner schmerzlichen, reich und dennoch so beglückende Abschiedsfluß. (Fortsetzung folgt.)

**Die träumende Rose**

Die Rose schließt so schön, so rein  
So wie das Herz in deiner Brust,  
Doch läßt sie nach der Sonnenschein  
Wird ihrer Schönheit sie bewußt!  
O träume Rose, träume Kind  
Daß du nicht weißt wie schön du bist,  
Daß nicht der weidlich kalte Wind  
Die rothen Wangen bleich dir küßt!  
O träume, daß dich nicht berührt  
Des Lebens kaltes, frohig Wehn,  
Daß nicht der Wind den Duft entführt,  
Der dich umschwebt so rein, so schön!  
Es braucht nicht viel und ewig ist  
Berührt das schimmernd Traumergesticht —  
Du weißt noch nicht wie schön du bist,  
Und besser ist's du weißt es nicht!

Unterhaufe erledigt sein, da es nicht selten vorkommt, in ein zwei Sitzungen sechs Duzend Paragraphen durchberathen zu sehen, während im Unterhaufe die Generaldebatten nicht selten eine volle Woche in Anspruch nehmen.

Wir haben uns also zu gratuliren, daß in der vorgestrigen Generaldebatte die Annahme des Entwurfs als Grundlage zur Specialdebatte nach fünfjähriger Discutierung angenommen worden. Mehrere Vertreter der äußersten Linken und der sogenannten Nationalisten machten die möglichsten Anstrengungen, den Gesetzentwurf ad Calendas graecas vertagen zu lassen; allein mit derartigen Intentionen war principiell keine einzige Oppositionsfraktion einverstanden.

Wenn wir heute mit Bestimmtheit noch im Laufe dieses Monats die betreffende Gesetzesfunctionierung erwarten, veranlaßt uns zu dieser erfreulichen Voraussetzung die jetzt im Oberhaufe vorherrschende Stillschwebigkeit einer ungemein raschen Entscheidung. Wäre die Regierbarkeit der Herbstsession vorbehalten geblieben, wir hätten dann auch nicht zum Neujahr das legislatorische Geschäft entgegengenommen, denn die kaiserliche finanzielle Ausgleich, in beiden Repräsentativ-Deputitionen angenommen, wird um so sicherer die ganze Session bis Ende December beherrschen, da diesmal in Pest durch Delegationsberathungen der Gang legislatorischer Verhandlungen einige Störungen erfahren und die Regierung auch zeitweilig das nächstjährige Budget im November zu sofortiger Entscheidung unterbreiten wird.

Zu den Grundbesitzverhältnissen Siebenbürgens kann die Regelung und insoweit entbehrt werden, wenn wir weiter hinaus vorfragen, weshalb es trotz vollkommenem, einem möglichst raschen Vorgehen die Wege gehakt zu sein; hierzu spricht auch die Intention, unabhängig von den Beschlüssen der Parteien, auf Grund der Berechnungen des Reichs die Rechte einzuräumen, die Regelung des in quälendsten Verhältnisse factisch zu realisiren und hierauf baret endgültig zu vertheilen. Die Wuthschaft der Zugewinnung wird sich als ein einflussreicher Factor geltend machen, wie überhaupt der Sachverhältnisse die maßgebende Rolle zuzuschreiben, namentlich bei der Classification und Schätzung vor zu regeln und commoventen Gründe. Die Commissionen werden für je zwei Jahre in vorpnein designirt und von nun von Fall zu Fall gewählt.

Doch unterlassen wir für heute uns so sehr der nähere Detailirung, indem sich, einigen Beschlußanträgen gegenüber, gelegentlich der morgigen Specialdebatte noch anderweitige Modifikationen im Laufe der Discussion ergeben dürften.

Wien, 6. Juni. Von allen Seiten wird übereinstimmend constatirt, daß die officielle Reise keine Anlaß benutzten, um darzutun, daß die Reise des Kaisers nach Prag keinerlei politische Zwecke verfolgte. In Prag erzählt man sogar, vor Abhaltung des letzten Ministerrathes sei in Prag bei der kaiserlichen Schlossverwaltung eine Wohnung für den Grafen Taaffe bestellt gewesen; nach dem Ministerrath sei sie wieder abgelehnt worden — ein Beweis, daß der Kaiser die Regierung es für gerathen hielt, der Kaiserreise nach Außen hin jeden Schein politischen Charakters zu nehmen. Trotz alledem lassen aber die geschehenen Schritte von der Vorstellung nicht ab, daß die Kaiserreise einen politischen Charakter an sich trage. Die „Politik“ erklärt direct, daß der Monarch die Veröhnungs-Aktion des Grafen Taaffe unter seinen persönlichen Schutz genommen habe und die „Marobon City“ halten den Moment der Anwesenheit des Kaisers in Prag für geeignet, um das Project der böhmischen Krönung auf's Tapet zu bringen.

Dieser Tage ist die offizielle Anzeige hier angelangt, daß das englische Mittelmeer-Geßwader gegen die Mitte dieses Monats in Triest eintreffen wird. Dieser freundschaftliche Besuch war unserem Haupt-handelshafen schon unter dem Cabinet Beaconsfield zugehakt; die Verwirklichung des Projectes unter dem neuen Ministerium dürfte daher als ein neuer Beweis angesehen werden, daß die englische Politik Oesterreich gegenüber die alten freundschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten will. Die englischen Gäste werden sehr freundschaftlich aufgenommen werden, und auch unser Lebnungsgeßwader wird unter dem Befehl des Gegenadmirals Ederan v. Eckenhoff in Triest eintreffen, um ihnen die maritimen Honoreurs zu machen.

In einem Artikel, der sich mit dem Conferenz-Project beschäftigt, constatirt der Mailänder „Pungolo“, das die österreichische Occupation in Bosnien und der Herzegovina für diese Länder ein wahres Glück sei, denn jenes Gesamtgebiet sei jetzt „das einzige unter den der ottomanischen Herrschaft entzogenen Ländern, in welchen eine wenigstens reguläre Regierung waltet“.

**Ausland.**

Paris, 5. Juni. Wie man der „Agence Havas“ meldet, wurde der gestern in Cetina angelommene englische Consul in Sutar, Green, von Gladstone beauftragt, die albanesisch-montenegrinische Angelegenheit zu arrangiren. Als Green Sutar in Triest, forderte er die albanesische Liga auf, vor seiner Rückkehr nichts zu unternehmen.

Rom, 5. Juni. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Baron Haymerle ließ hier jeben ein Decret der österreichischen Regierung mittheilen, mit welchem den Parlamenten-Deputirten Baratteris und Reinaldi das fernere Betreten cisleithanischen Bodens strengstens untersagt wird, weil sie sich von den hier lebenden Trientiner Emigranten ein Banket anbieten ließen.

Sophia, 5. Juni. Fürst Alexander ist heute zum Leibesbegangnis der Kaiserin von Rußland nach Petersburg abgereist. — Der mohamedanische Aufstand ist noch immer im Zunehmen begriffen, Der Delt-Deman ist das Centrum der Insurrection. — Der Kriegsminister General Gerlach zieht immer mehr Truppen nach Sumatra.

S. Paulo, 5. Juni. Die republikanische Convention beschloß mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution, nach welcher alle Delegirten für den von der Convention bezeichneten Präsidentschafts-Candidaten zu stimmen haben.

Buenos Ayres, 5. Juni. Zwischen der National- und der Provinzial-Regierung ist über die Frage in Betreff der Präsidentschaft der argentinischen Republik ein Meinungs-Zwiespalt entstanden, welcher ernste Unruhen befürchten läßt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Germanstadt, 8. Juni.  
— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Baucapution von 200 fl. ist die mit 480 fl. Jahresgehalt und 72 fl. Sanzleipauschale bairische Postmeisterstelle in Dieß-Bezirkstation zu besetzen. Gesuch: bis 25. Juni l. S. an die hiesige l. ung. Postdirection.

— (Die General-Versammlung des Szekelyer Comitats wurde durch ihre Vorwählerinnen den Herrn Comite-Direktor gestern um 9 Uhr Vormittags mit einem dreimaligen Hoch auf allerhöchste Majestät und die kön. Familie eröffnet, worauf Herr Vicegapan den Antrag stellte, es möge die General-Versammlung ihrem Gefühle loyalen Freude über die Verlobung Seiner k. u. l. Hoheit des Thronfolgers durch ein, an hochselbst zu richtende Adress, Ausdruck geben. Mit der Durchföhrung dieses, mit Begeisterung angenommenen Antrags wurde das Hochgebet, mit der Hofnung der Herr Director G. Tobias besang. Von den 212 Seiten der Tagesordnung wurden in dieser ersten Sitzung 49 Seiten durchgearbeitet. Es erfolgte sodann die Besetzung der Durchwahlzettel. Gewählt wurde Anton Center, welcher diesen Posten kurze Zeit hindurch substitutorisch vor-

sehen hatte. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und auf den 8. d. Vormittags 8 Uhr einberufen. Einen meritorischen Bericht bringen wir nach Schluß der General-Versammlung. Nachmittags hielt der hiesige Ausschuß unter Vorsitz des Herrn Vicegapan eine mehrstündige Sitzung.

— (Benefice.) Eine Perle unter den deutschen Lustspielen ist anerkanntermaßen „Der Königsleutnant“ und verdient Herr Karcschi, dessen Befähigung auch als Regisseur wohl bekannt sein dürfte, alle Anerkennung dafür, daß er dieses Prachstück zu seinem übermorgigen Benefice gewählt. Der Beneficiant wird die Rolle des „Thorax“ spielen und sein Vortragen als „Wolfgang Goethe“ debütiren. „Der Königsleutnant“ hat auch in neuerer Zeit mit großem Erfolge die Hände über verschiedene große deutsche Bühnen gemacht. Wir können demnach den Besuch der Donnerstags-Vorstellung nur wärmstens empfehlen und aufrichtig wünschen, daß Herr Karcschi durch ein ganz volles Haus, beziehungsweise durch eine möglichst ausgiebige Einnahme erfreut werde.

— (Wetterverhältnisse.) „Wolfgang“ hat sich recht artig eingestellt; der Aether rein; der Himmel blau à la Griechenland; kein Wind; kein Wolkchen am Horizont; nur wunderschönes Wetter; so steht's bis vor zehn Uhr Morgens; es die Luft auch am Abend zu loben sein wird, mag erst abgemartet werden.

— (Waldfehl.) Der Hermannstädter Comite-Verein veranstaltete Sonntag, den 13. Juni, bei günstiger Witterung ein Waldfest, wozu alle hiesigen Einladungen für Langkätzchen auch diesbezüglich Gültigkeit haben.

— (Verloren) wurde auf der Esplanade eine Tabakdose, dieselbe möge vom christlichen Funder bei der hiesigen Polizei-Direction abgegeben werden.

— (Gesunden) und bei der hiesigen Polizei-Direction deponirt wurden ein Schlüssel und ein Paar Damenhandschuhe.

— (Verloren) hat sich ein schwarzer Kattler, der Eigentümer ist bei der hiesigen Polizei-Direction zu erfragen.

— (Aufgefangen) wurde eine herrenlose Kuh, der Eigentümer hat sich bei der hiesigen Polizei-Direction zu melden.

— (Ueberraschung.) Gestern um die Mittagzeit hat eine hiesige Frau aus einem Hause auf der Wiese eine goldene Domeneur gestohlen. Bevor es jedoch der Diebin gelang, sich aus dem Staube zu machen, wurde der Diebstahl entdeckt und die Zigeunerin festgenommen. Nur der sorgfältigsten Untersuchung gelang es, die Uhr am Körper der Zigeunerin aufzufinden.

— Aus dem Großkollator Comite wird uns geschrieben: In Nr. 1953 des „Siebenbürgisch-deutschen Tageblattes“ findet sich eine Correspondenz ddo. Schäßburg, 20. Mai, welche — wenn auch durch Umstände etwas verspätet — eine Antwort erheischt. Nimmt man auf das Ganze der Correspondenz Rücksicht, so leuchtet jedem Unbefangenen und mit den Verhältnissen nur halbwegs Vertrauten auf den ersten Blick ein, daß es sich hier um „Scandal um jeden Preis, selbst auf Kosten der Wahrheit!“ handelt und daß der fragliche Artikel aus der Feder eines jener Scribenten stammt, welche der Volksmund — Volksstimme ist Gottes Stimme — nicht unpassend Dr. Bramarbas zu nennen nicht ganz Unrecht hat.

Wir sind weit entfernt, das „Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt“ wegen seiner politischen Richtung zu verdammen; nehmen wir doch auch für uns das Recht der freien, selbstständigen Uebersetzung in Anspruch. Daß es aber so oft und gerne seine Spalten vorzugsweise solchen Correspondenten offenbart, welche ohne genaue Information alles Mögliche thun, um auf Grund eigener Phantasiegebilde und vager Gerüchte durch Verdrehung von Thatfachen die Verwaltung und Regierung unseres gemeinsamen Vaterlandes zu discreditiren, sei es auch nur bei seinen Leuten, finden wir unpassend und der Aufgabe der Journalistik zu widerlaufend, weil es durch ein solches Vorgehen, wenigstens theilweise, die Förderung des gemeinsamen Wohles erschwert und mit dazu beiträgt: den Kampf der Meinungen — der doch immer ein ehrenvoller sein sollte — zur gemeinen Kränkerei zu erniedrigen.

Die in dem „Großkollator“ nicht ohne Grund sympathisch besprochene Rundreise seiner Hochwohlgeboren des Herrn Diergelpan Graf Bethlen gibt dem Verfasser Veranlassung, sich in entsprechender Weise darüber zu äußern und darzustellen, als ob dieselbe unternommen worden wäre in Folge unrichtiger Gebahrung eines deshalb vom Amte suspendirten Stuhlrichters. Die Sache verhält sich so. Nicht die Handlungsweise des Stuhlrichters, welcher übrigens — zum Troste des Verfassers sei's gesagt — alle Unzulänglichkeiten vollständig beglücken hat (wollte Gott, der vermeintliche Verfasser könnte daselbe berechnen für sich thun), war die Veranlassung zur Rundreise, sondern dieselbe wurde unternommen, weil es mit zu den Obliegenheiten der Comite-Vorsteher gehört, die ihnen unterstehenden Stuhlrichterbezirke von Zeit zu Zeit persönlich zu visitiren und sich namentlich bezüglich der Manipulation mit den zu Comiteausgaben eingehobenen Geldern an Ort und Stelle — wie das nicht anders sein kann — zu überzeugen. In Folge dieser, sagen wir Cassa-Concontrirung wurden allerdings Mängel bei dem Ein- der Beamten vorgefunden, dieselben aber, wie gesagt, beboben und es ist geschehen, was Rechtens ist. Es wäre gut gewesen, wenn der Correspondent zur Steuer der Wahrheit auch dies mitangeführt hätte, dann hätte seine Darstellung den Anschein des hiesigen Dings wenigstens verloren und wäre dieselbe offenbar bei der Wahrheit geblieben. Daß aber der Herr Diergelpan diese Reise gethan, das sind wir ihm zu Dank verpflichtet und haben uns darüber hauptsächlich aus dem Grunde aufrichtig gefreut, weil uns Gelegenheit geboten wurde, in ihm einen Vorgesetzten kennen zu lernen, welcher durch sein freundliches, humanes Benehmen sich nicht nur die bereits gewonnenen Sympathien zu erhalten, sondern auch neue Verehrer zu erobern weiß, — freilich nicht unter Zuden, die a tout prix verlangen, daß Alles sich nach ihnen richte.

Die Districter und Notäre werden allerdings verständlich, an einem bestimmten Tage am Orte der Stuhlrichter sich einzufinden. Nur ist in der Correspondenz vergessen worden, mitanzuführen, daß der Auftrag, ohne die Kleidung zu erwähnen, dahin lautete: sämmtliche über abgefertigte Gelder lautende Quittungen von zwei oder drei Jahren mitzubringen. Hierdurch gewinnt die Sache ein ganz anderes Ansehen. Denn so nur ist ja eine genaue Controle der Verbuchung möglich. Die Anordnung war also ganz correct und gerechtfertigt! Weis aber der Correspondent eine bessere und genauere Modalität der Controle, so halte er damit nicht zurück, denn was uns betrifft, so wollen wir uns gern von ehrenwerthen Männern eines Besseren belehren lassen! Bis dahin aber gilt er uns als Responneur, dem ein abschließender Rathsch auszuweisen hat. Die Districter und Notäre sind — eine Dedre darüber ist unferes Wissens nicht gegeben worden — allerdings, aber freiwillig im besten Angang und nicht im Anklirren, Anbelagewandte oder Schutzsel zur Disposition gegangen; sie haben aber, dem den Eingebungen eines natürlichen Schicksals entsprechend, gesagt, daß sie trotz ihres beständigen Aufenthaltes auf dem Lande und ohne Unvorteil abzuwarten mit den Regeln des Anstandes und der guten Sitte besser vertraut sind, als der Verfasser jenes Artikels, den ein langer Aufenthalt von zwei Jahren zum ungelenten Bauer gemacht hat, da er der Ansicht zu sein scheint, man könne zu den ähnlichen Verhandlungen mit den obersten Beamten des Municipiums im Alltags-gewandte, leicht und bescheiden, wie es nun ist, erscheinen. Was würde wohl der Schwere jener Zeiten denken und sagen, wenn ihm eines seiner Reichthümer zu einer ähnlichen Verhandlung — etwa in's Presbyterium — hinter dem Pflug oder Weizenmaggen her, in einem unmanierlichen Anzuge

angef  
aus f  
sunbe  
darzu  
gleich  
8 Uhr  
liegt  
eines  
werde  
gemei  
schaff  
Gelbe  
eingel  
ber A  
Rund  
da au  
  
wenig  
Wahl  
richte  
an d  
den Z  
zu be  
„unge  
repar  
aber  
schä  
Stuhl  
werde  
Acten  
mit G  
geste  
es für  
der e  
nehme  
seine  
Erfol  
  
die D  
ein fu  
thun,  
traf.  
ist g  
größt  
daß f  
  
Comit  
jährig  
aber  
welch  
blithe  
Jami  
  
gibt e  
angebe  
den V  
standh  
Straf  
hat da  
und se  
  
dieses  
wird  
begeben  
  
Lieuten  
10.00  
  
G a n  
Johan  
Ishäer  
nachge  
  
der B  
Firma  
großer  
meßer  
mollaf  
ist un  
Nachm  
aus de  
ist, da  
Preis  
Bewun  
  
Hohen  
im Jo  
jungen  
denach  
Kinder  
die G  
spenste  
gehört.  
den ih  
gehört  
Stelle  
  
gestifte  
Klader  
blende  
worden  
Alexan  
worden  
  
die vor  
hingeto  
auch er  
bis 18  
Jahren  
däktat  
jezt de  
heit Be  
  
Stein  
gerat  
Taufe  
deutsche

angestiegen käme? Die Visitation selbst hat nicht — wir wissen das aus sicherer Quelle — in jener kurzen, examinatorischen Weise stattgefunden, wie sie der Correspondent offenbar in der Absicht zu persifliren, darzustellen beliebt. Zur Durchsicht der Verhörprotokolle und Vergleichung derselben mit den ausgestellten Quittungen wurde die Zeit von 8 Uhr früh bis 1 oder 2 Uhr Mittags, oft auch länger benutzt und liegt es auf der Hand, daß während 6 Stunden die Caffa-Tagelöhner eines ganzen Stuhltrichters-Bezirks einer genaueren Visitation unterzogen werden können und auch wirklich unterzogen sind. Zu wünschen wäre es gewesen, daß der Herr Graf-Dobersperg sich auch die Ueberzeugung verschafft hätte, ob die zu Feuerwaffenverarbeiten vorausgabten und qualifirten Arbeiter einer Gemeinde an den Fabrikanten der Wäpfer wirklich eingeschickt wurden oder nicht? Diese Frage freilich konnte er, als mit der Autonomie der Gemeinde collidirend und außerhalb der Aufgabe seiner Rundreise stehend, nicht erörtern! Wer weiß aber, wie die Correspondenz da ausgefallen wäre?

Die Angelegenheit mit den „Horrenden“ Verpflegskosten für die wenigen Personen der Assistentencommission und den Notar, welcher bei einer Wahl durchsicht und dann hinterher über den die Wahl leitenden Stuhltrichter in dessen Abwesenheit im Wirthshaus schimpfte, wollen wir, als an den Haaren herbeigezerrte Appendize der geistreichen Reflexion über den Visitations-Bericht um so mehr übergehen, weil wir sonst ausführlicher zu bemerken genöthigt wären, daß die erst während der so sehr geschmähten „ungarischen Wirthschaft“ noch vor drei Jahren abgeschlossene Anreparatur von Assistentenlosten auf die Gemeinden — sei es in Geld oder Naturalien — auf dem Königshofen ein theures Andenken unserer sächsischen Selbstverwaltung war, daß die erwähnte Beschimpfung eines Stuhltrichters seitens des durchgefallenen Notars nicht „todgeschwiegen werden muß“, dessen der Betreffende noch geschlossenen Verhandlungen und Acten wohl früh genug inne werden wird, daß uns bezüglich der Manipulation mit Geldern seitens des vermeintlichen Verfassers Daten zur Verfügung gestellt wurden, die wir am liebsten unbesprochen lassen möchten, worin es für den Herrn Correspondenten mehr als gerathen wäre, zuerst vor der eigenen Thüre zu kehren und den Balken im eigenen Auge wahrzunehmen, ehe er daran geht, Splitter in Anderer Augen aufzusuchen, um seine ungerathenheitigen bisshinigen Auslassungen mit viel Pathos, aber wenig Erfolg der Welt zu verklären.

(Eine Fester Telegraphistin) wurde ausshilfsweise auf die Dauer von acht Tagen nach Koloncz verlegt. Unlängst tobte dort ein furchtbares Gewitter und das Mädchen hatte gerade am Apparat zu thun, als plötzlich der Blitz in die Leitung einschlug und das Mädchen traf. Ein deutlich wahrnehmbarer schwarzer Fackel am linken Fußgelenge lag die Stelle an, wo der Blitz den Körper wieder verließ. Die Arzte bemühtes sich um Verheilung, doch erholte sie sich nach und nach so weit, daß sie wieder nach Budapest zurückgebracht werden konnte.

(Von Blutegel getödtet.) In Boja (Szabolcser Comitath) trug sich kürzlich Tage ein größlicher Unglücksfall zu. Ein dreijähriges Mädchen wollte sich auf's Feld zu seinen Geschwistern begeben, kam aber vom Wege ab und ging in ein am Wege befindliches Gewässer, welches von Blutegeln umwimmelte. Der Körper des Kindes war augenblicklich von unzähligen kleinen Egelu bedeckt, und als die Leute auf sein Zammerschrei herbeieilten, war der arme Kleine schon todt.

(Ein Nazarener-Honvéd.) Im Gymer Comitath gibt es einige Gemeinden, deren Bewohner der Confession der Nazarener angehören. Der aus Pagna gebürtige S. Molnár, der gleichfalls zu den Nazarenen gehörte, wurde zu den Honvéds eingereiht. Da er sich standhaft weigerte, das Gewehr zu tragen, mußte er alle erdenklichen Strafen erdulden. Nachdem auch sechsmonatlicher Kerker nichts nützte, hat das Agrarminister-Comité ihn nun zu einjähriger Kerker verurtheilt und seine Abführung nach dem Vepoglaver Zuchthause angedröhrt.

Fürst Carol von Rumänien wird in der zweiten Hälfte dieses Monats zum Besuche des Wiener Hofes dort eintreffen. — Von wird sich der Fürst zum Besuche seiner Verwandten nach Deutschland begeben.

Der wegen Betruges in Unterjuchungshaft gehaltene Feldmarschall-Lieutenant Prochaska wurde am 5. d. gegen eine Caution von 10.000 Gulden aus freier Fuß gesetzt.

(Tausend Gulden-Noten-Fälscher.) In Neusandec hat das dortige Strafgericht einen jungen Burschen, Namens Johann Strzemp, wegen Fälschung von Tausend-Gulden-Noten zu 10jähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Die Fälschate sind täuschend ähnlich nachgemacht und sind deren etliche zwanzig Stück in Umlauf gesetzt worden.

(Ein kostbarer Spiegel.) Seit einigen Tagen ist in der Berliner Fischer-Ausstellung und zwar in der Korallenabtheilung der Firma Wülppe, Wölge & Fglh, aus Torre del Greco bei Neapel, ein großer ovaler Spiegel von 127 Cm. Länge und 100 Cm. Breite aus dem Meere ausgehoben, dessen Rahmen ungemein kunstvoll aus hunderttausenden von Korallen zusammengefügt kleiner rothe Korallenstücke zusammengeleitet ist und einen Werth von 50.000 Ml. repräsentirt. Zur Herstellung dieses Rahmens hat der Künstler volle sieben Jahre verwenet, und dürfte wohl aus diesem Grund der Spiegel so theuer sein. Wenn auch anzunehmen ist, daß sich für dieses Unicum in der Korallenindustrie für den angegebenen Preis kaum ein Käufer finden wird, so darf dasselbe doch der allgemeinen Bewunderung sicher sein.

(Ein Opfer des Säuerwahnsinnes.) Aus Tattenitz (Bezirk Hohenstadt) wird der „Dm. Ztg.“ geschrieben: Dieser Tage wurde hier im Zaidosfluße an einer sehr feichten Stelle der Leichnam eines noch jungen Mannes aufgefunden. Der Unglückliche war ein Bauer aus dem benachbarten Dorfe Kubdorf, 35 Jahre alt und Vater von sechs lebenden Kindern. Im Säuerwahnsinn hatte er vorige Woche plötzlich in der Nacht die Seiligen verlassen, um, wie er sagte, den Feuersglutten und Geistesfesseln, die seine Phantasie ihm Tag und Nacht vorpiegelte, zu entgehen. So ließ er bis ins Zaidosfluß, wo er, wahrscheinlich um sich vor den ihn schreckenden Phantasiegebilden zu verbergen oder um die ihn vergebenden eingebildeten Feuersglutten zu löschen, an einer ganz feichten Stelle das Opfer seiner Lebensschicksale zu werden.

(Das Telephon preisgekrönt.) Der vor 80 Jahren gestiftete Volta-Preis von 50.000 Francs, welcher von der französischen Akademie der Wissenschaften für bahnbrechende Entdeckungen auf dem Gebiete der Electricität bestimmt ist und der bisher nur viermal ertheilt worden, ist, wie man aus Paris telegraphirt, soeben dem Professor Alexander Graham Bell für die Erfindung des Telephons zuerkannt worden.

(Ein denkwürdiger Stein.) Unter den Gedenksteinen, die vor 3 Jahren für das riesige, aber noch lange nicht vollendete Washington-Denkmal in der amerikanischen Bundeshauptstadt einlefen, war auch ein Stein von dem Grabe, in welchem Napoleon von 1821 bis 1840 auf St. Helena gelegen. Dieser Stein befand sich seit 18 Jahren im Washingtoner Marine-Vorhofe und war bereits dem Gedächtniß entschwunden, als er kürzlich zufällig entdeckt wurde. Er ist jetzt dem Denkmal-Comité mit den auf ihn bezüglichen und seine Echtheit bestätigenden Schriftstücken zugestellt worden.

(Seemannsglaube.) Die Panzer-Corvette „Freiherr v. Stein“ ist bei ihrer ersten Fahrt von Stettin nach Kiel auf dem Meere gerathen. Und woher kommt das Unglück? Die Seemannsglaube ist bei der Taufe des Schiffes nicht am Bug zerfallen. Bekanntlich vollzog der preussische Kaiser persönlich die Taufe des Schiffes bei seiner Anwesenheit

zu Stettin im Herbst vorigen Jahres. Damit die Seemannsglaube ja genau am Bug zerfalle, hatten die Techniker eine Fingerring für dieselbe erworben, wobei der Kaiser nur an einer Art Klingelzug zu ziehen brauchte. Sämtliche Proben waren gut ausgefallen, aber als der Kaiser im entscheidenden Moment zog, spazierte die Flasche langsam an der Führung hinab und — blieb gemächlich dicht vor dem Bug hängen. Erst ein Bloumann, der mit einer Leiter herbeieilte, brachte die Flasche zum Zerfallen. Die anwesenden Seelente schüttelten über diese üble Vorbedeutung bedenklich den Kopf und meinten, dem Schiffe werde ein Malheur passieren. Und siehe da, der Seemannsglaube hat Recht behalten. Jetzt aber sind die Götter versöhnt, und der „Stein“ ist, wie die Seelente froh behaupten, von seinem Verhängniß erlöst.

(Die Besuvbahn) ist fertig, aber es scheint, daß die beauftragte Behörde noch Ausstellungen zu machen hat, so daß der Betrieb noch nicht eröffnet ist. Die Führer erwünschten die Bahn und hoffen, daß nächstens ein Lavastrom das Ding zerstoßen werde. Der Besuv war jüngst wieder in größerer Aufregung, so daß ein Ausbruch erwartet wird. Professor Palmieri ist indes anderer Ansicht, der Seismograph ist wie immer bei Volcanen und Neuvoad unruhiger als gewöhnlich, verräth aber keinen Ausbruch.

(Elektrische Beleuchtung in der „Times“-Druckerei.) Bei den im neuen Gezeirsaal der Londoner „Times“ kürzlich angestellten Versuchen der Beleuchtung mit elektrischem Licht hat sich ergeben, daß die sechs angeordneten elektrisch erleuchteten Lampen vollständig ausreichen, um 50 Gaslampen zu ersetzen. Demzufolge sind bereits 21 Lampen in Bereitschaft gestellt, welche die Maschinen, die Druckereien und Inzeratensetzereien und noch eine andere Abtheilung beleuchten sollen. Der elektrische Funke wird von einer Grammschen dynamo-elektrischen Maschine von 25 Pferdekraft übermittelte. Der Versuch hatte den besten Erfolg und besonders befriedigt fühlten sich die Seher.

(Die Kaiserin von Rußland.) Man weiß, daß das Verhältniß, in welchem die Kaiserin, als sie noch Kronprinzessin war, zur Kaiserin Charlotte, ihrer Schwiegermutter und Landsmännin, stand, kein erfreuliches gewesen ist. Der Czar Nikolaus hing an seiner Gemahlin mit unwandelbarer Liebe bis an ihre Lebendende an, und gegen das Anathema, welches die Kaiserin-Mutter gegen die Großfürstin ausgesprochen, galt keine Einrede. Geschäftliche Posten legten es der jungen Fürstin nahe, bei allen Festen, die nach den eigentlichen Vermählungsfeierlichkeiten stattfanden, Unwohlseins halber daheim zu bleiben, und riefen, als einen plausiblen Grund geltend zu machen, daß ihre kaiserliche Hoheit noch nicht genügende Fertigkeit in der russischen Sprache besitze. Jedermann weiß, wie am Hofe zu Petersburg mehr Französisch und Deutsch als Russisch gesprochen wird, und kann daher die Unmöglichkeit dieser fabelhaften Entschuldigungen ersehen. Die immer mehr in den Hintergrund gedrängte Fürstin sah sich unrettbar dem aller schlimmsten Frauenhischal — gänzlich übersehen und vergessen zu werden — anheimgegeben und raffte sich, ohne irgend einen Rath einzuholen, zu einem originellen Entschluß auf. Czar Nikolaus hielt streng darauf, daß die ganze Kaiserfamilie zum Thee in den Salons der Kaiserin vereinigt sei. Nur der Großfürstin ward unaufgefordert ein Dispens bewilligt. Eines Abends jedoch erschien dieselbe in langwallendem weißen Kleide, mit aufgelösten Haaren, ohne irgend welchen Schmuck, und nachdem sie die Anwesenden mit einer tiefen Verbeugung wortlos begrüßt hatte und den Gauteuil, welchen der dienstfertige Kammerherr schnell zurechtgerückt, beiseite geschoben, schritt sie in die Mitte des Saales, sank dort auf die Knie und sprach das Glaubensbekenntniß in russischer Sprache mit dem reinsten russischen Accente. Als sie gekniet hatte, erhob sich der Czar von der Seite seiner erstanten Gemahlin, näherte sich der jungen Fürstin und führte sie an seiner Hand zum Familiensitze. Von diesem Abend angefangen wurde der Großfürstin der ihr gebührende Platz zum mindesten öffentlich nicht mehr streitig gemacht.

(Das Bier und der Nihilismus.) Wenn das richtig ist, was der „Allg. Wiener Zeitung“ aus Petersburg berichtet wird, so steht unsere Bierbrauerei vor einer neuen Area. Man hört! Die russische Regierung war lange auf der Suche nach einem Surrogate für Brauwein und hatte eine Menge Getränke, in erster Reihe den Thee, besondere Vortheile eingeräumt, doch vergebens. Der Wein ist dem Russen aus dem Volke zu kostspielig, das Sodawasser zu fade und der Thee zu aufregend. Das Bier und die Idee seiner Popularisirung lag nahe, aber — es ist ein deutsches Nationalgetränk, es hätte die Russen germanisiren können, und vor solchem Unglück wollte man das Volk bewahren. Da kam der Nihilismus dem Bier zu Hilfe. Aufmerksam Gehängniswärter und Directoren wollen nämlich die Beobachtung gemacht haben, daß unter allen verhafteten Nihilisten die Biertrinker als die sanftmüthigsten sich erweisen. Statistische Daten hierüber lagen wohl nicht vor, aber da man jetzt in Rußland gern nach jedem Mittel zur Verschönerung des Volksgeistes greift und zugleich ersichtlich dahin arbeitet, dem verderblichen Brauwein genugsam zu steuern, so geschah es, daß die Regierung durch einen in den jüngsten Tagen erlassenen Ulas nicht bloß eine Begünstigung für den Bier-Export decretirte, sondern auch den Bier-Exportern und Verkäufern wesentliche Begünstigungen gewährte.

(Wie das indisch-persische Blatt „Schams“ meldet, hat der Sultan von Zanzibar, Said Borgeich, der seine im vorigen Jahre geplante Reise nach Europa wegen eines plötzlich im Norden seines Reiches ausgebrochenen Aufstandes aufgeben mußte, seinen Consul in Aden benachrichtigt, daß er Anfangs August nach dieser Stadt kommen werde, um von dort aus nach Europa zu gehen. — Bezüglich des Siam's von Siam wird dieses Blatt erfahren haben, daß derselbe seine Europareise doch noch im heurigen Sommer antreten werde, um den englischen Ministern betrefis der Stellung Siam's zu seinem Nachbarstaate Birma, wo jetzt der halbtole und blutdürstige König Tislo herrscht, zu conferiren.

(Ein zum Tode verurtheilter Gefandter.) Bekanntlich ist der chinesische Gefandte beim Petersburger Hofe, Tschung-How, wegen Abschließung des russisch-chinesischen Vertrages von seiner Regierung zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil vom Kaiser bestätigt worden; aber selbst bei Verhandlung ihrer Staatsverbrechen gehen die Chinesen mit ihrer charakteristischen Langsamkeit zu Werke, und der zum Tode Verurtheilte hat noch so manche Monate des Lebens vor sich. Die Geschäftspraxis bezeichnet nämlich den Monat December als die poffendste Jahreszeit für öffentliche Hinrichtungen. Die Gefängnisse in den verschiedenen Provinzen sind alle wohlversehen mit zum Tode verurtheilten Verbrechern, aber wenn das Ende des Jahres herannahet, revidirt der Justizminister die Listen derselben und streicht die Namen Derjenigen aus, deren Leben er schonen will. Das Document wird dann dem Kaiser vorgelegt und dieser revidirt nun seinerseits die Liste und läßt seine Gnade walten. Ist endlich der December da, so cursirt die fatale Liste durch alle Provinzen. Der Gouverneur verarmelt seine Gefangenen und hält am Hinrichtungsplatz eine feierliche Revue über sie ab. Dann wird das gehörig versiegelte Document gebracht. Die Siegel werden erbrochen und die Liste verlesen. Diejenigen, deren Namen ausgestrichen sind, erfahren jetzt zum ersten Male ihr Glück; die Anderen werden ohne weitere Ceremonien sofort hingerichtet. Für einen Europäer wäre die verlängerte Todesangst unerträglich, aber die Chinesen sind phlegmatisch und da die Mehrzahl der Verurtheilten pardonnirt wird, hoffen sie bis an's Ende.

(Die Reblaus.) welche schon so viel Schaden verursacht hat, droht jetzt auch unserem Gartenbau verberblich zu werden. Nachdem schon im August 1877 ein Congress in Kaufman abgehalten war, der aber

nur zu dem allgemeinen Ergebniß führte, daß die Reblaus aus Amerika stamme und die Einfuhr exotischer Pflanzen nach Europa streng überwacht werden müsse, schlossen am 17. September 1878 folgende Weinbauenden Staaten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich und Spanien, einen Vertrag ab, dessen dritter Artikel folgendermaßen lautet: „Die Pflanzen, Sträucher und verschiedenen Erzeugnisse der Baumgärten, Gärten, Treibhäuser und Orangerien müssen sorgfältig verpackt werden. Die Wurzeln müssen völlig von Erde gereinigt werden, können jedoch mit Moos umwunden werden u. s. w.“ Diese Bestimmung kann leicht so ausgeführt werden, daß dadurch der ganze Handel mit Gewächsen verhindert wird. Portugal hat sich veranlaßt gesehen, die Einfuhr von Pflanzen und Gewächsen zu erlauben, wenn sie mit einem Certificat begleitet sind, worin ein portugiesischer Consul bezeugt, daß die Phylloxera sich in dem betreffenden Lande nicht vorfindet. Am 27. April 1880 hat der Schweizer Bundesrath den Mächten, welche den Vertrag unterzeichnet haben, den Vorschlag gemacht, daß die Staaten ihre Zollämter anweisen, die Erzeugnisse von Etablissemens zuzulassen, die außer dem in dem Vertrage vorgeschriebenen Ursprungszeugnisse eine amtliche Bescheinigung beibringen, daß sie weder Reben besitzen, noch damit handeln. Auch Belgien, das eine so hochausgebildete Gartenzucht besitzt, sucht im Sinne der portugiesischen Verordnung eine Milderung der Bestimmung des Wiener Vertrages herbeizuführen. Die belgische Gesandtschaft in Berlin hat sich am 19. April 1880 in dieser Angelegenheit an die deutsche Regierung gewandt. Ebenso haben sich zahlreiche deutsche Kaufmänner in ähnlichem Sinne mit Petitionen an den deutschen Reichstag gewandt, und namentlich die sächsische Regierung hat sich für Berücksichtigung dieser Wünsche ausgesprochen. Die deutsche Regierung hat jedoch beschlossen, Delegationen der verbündeten Staaten einzuberufen, um über diese Sache zu verhandeln. Die Verhandlung wird nächstens unter dem Vorsitze des landwirthschaftlichen Ministers Herrn Lucius stattfinden. Die Gärtnerbesitzer in Belgien, Deutschland u. s. w. sind gern bereit, sich allen möglichen Vorkehrungsmaßregeln zu unterwerfen, wenn man nur nicht von ihnen verlangt, ihre Pflanzen mit völlig entblößten Wurzeln zu versenden, was in vielen Fällen einem völligen Handelsverbote gleichkommen würde.

Stimmen aus dem Publicum.

Anläßlich meiner Uebersetzung, beziehungsweise Uebersiedlung nach Leipzig war es mir unmöglich, mich von allen meinen lieben Freunden und Bekannten persönlich zu verabschieden; ich sage ihnen daher auf diesem Wege ein herzlichliches Lebwohl und empfehle mich ihrem werthgeschätzten Andenken.

Hermannstadt, 7. Juni 1880.

Johann Tecontio, t. Bezirksgerichts-Vicentiar.

P. T.

Zu der Donnerstag den 10. Juni zu meinen Gunsten stattfindenden Vorstellung, erlaube ich mir Sie hiemit ganz ergebenst einzuladen. Zur Aufführung gelangt:

Der Königsleutenant,

oder:

Johann Wolfgang Goethe's Jugendliebe.

Historisches Lustspiel in 4 Acten von Carl Gutzkow.

Durch die Wohlthätigkeit, als vorzüglich anerkanntes Stück eines der besten deutschen Bühnenstücke, glaube ich meine Benefice-Vorstellung, so wie auch die jugendliche Debutantin in der Rolle des „jungen Goethe“, dem hiesigen kunstliebenden Publicum auf's Beste empfehlen zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bitte!

hochachtungsvoll Gustav Karschin.

Hermannstadt, im Juni 1880.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Dienstag den 8. Juni 1880:

Didier, oder: Liebe und Wahnsinn.

Schauspiel in 3 Acten von Pierre Berton.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 7. Juni 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, and Spiritus with their respective prices and weights.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 7. Juni 1880.

Table with 2 columns: Financial instrument and Value. Lists various bonds, stocks, and exchange rates for different locations like London and Vienna.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 7. Juni 1880.

Table with 2 columns: Financial instrument and Value. Lists exchange rates and prices for various goods and services in Vienna.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 17. Juni Liegenschaften des Ludwig Kövendi in Kövendi und jene des Daniel Bartha in Mezö-Panit, — am 21. Juni jene des Albert Sarkas in Harajsteret. (Maros-Báránybelter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Decker Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Georg Nagy'sche Concurrenzmasse in Szamos-Ujvár bis 12. Juni d. J.

Erledigungen.

Beim Uzbögödy Nebenamt die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 20. Juni.

Zahnarzt u. Zahntechniker C. Zinz,

Honterusgasse No. 13 und 15 in Hermannstadt.

Extraction in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.

Privilegiert in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Belgien! Mitrailleus.-Brenner

mit doppelter Brennscheibe und zwei Zahnstangen, großartigster Lichteffect, von keinem anderen Brenner auch nur annähernd erreicht, empfehlen und suchen Vertretungen für feste Rechnung.

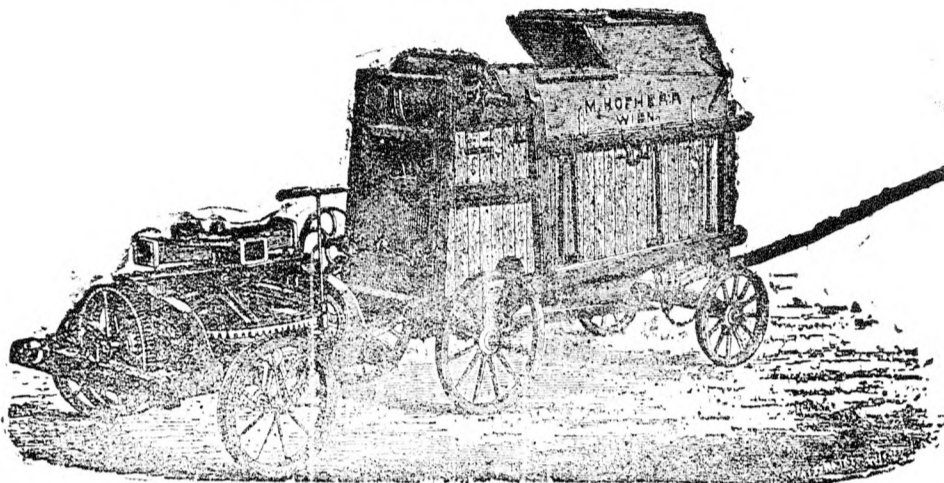
Lüders & Geipel,

Erste Fabricanten der Mitrailleus.-Brenner, Chemnitz (Sachsen).

„Albina“, Spar- u. Creditanstalt in Hermannstadt,

gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und romanische Wertpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigene Pfandbriefe, sowie auf Pfandbriefe von anderen Hypothek-Credit-Instituten mit 7% Zinsen pro anno;

Nicolaus Fehér, General-Agent,



empfehlen M. Hotherr's patentirte Göpel-Putzdreschmaschine für 4 ung. Pferde, welche auf Grund der gemachten Erfahrungen die leistungsfähigste, dauerhafteste und in Folge ihres leichten Ganges bei reiner Arbeit für den Klein-Grundbesitzer die bestgeeignete Maschine ist.

Dampfdreschmaschinen,

sowie alle Gattungen der vorzüglichsten landwirtschaftlichen Maschinen des In- und Auslandes in bekannter solidester Ausführung zu billigen Preisen.

Bureau, Dépôt und Werkstätte: Budapest, Ullöerstrasse Nr. 25, „Köztelek“.

Preis-Courante werden auf Verlangen gratis und franco zugefendet.

Eine Eisgrube

mit 60 Jahren ist zu vergeben, ferner auch ein Eis-Faßten auf zwei Fässer zu verkaufen. Zu erfragen: Geltauergasse No. 15 im Kaffeehause. [370] 3-3

Sumatra-Diamanten.



Diese wahrhaft prachtvollen Steine besitzen ein immenses Feuer, sind wasserklar und nur durch die Probe von edlen zu unterscheiden. Wir verkaufen portofrei: Ringe, massiv, doubl. Gold, das Stück 3 fl., 4 fl.; Ohrringe, massiv, doubl. Gold, das Paar 5, 6 fl. gegen franco Aufschickung des Betrages. Bei Ringen gebe man die Weite an.

Auch massive Gold-Double-Chemisen-Knäpfe mit Steine 3, 4 fl., massive Gold-Double-Uhrketten, neueste Fayons, 3, 4, 5, 6 fl., Halsketten 7 fl. [149] 4-6

Bijouteriewaaren-Fabriks-Niederlage: Bazar, Wien, Praterstrasse 16. Wien.

Chiococa-Liqueur

(Liquor Chiococae fortificans). Wissenschaftlich geprüft und anerkannt als vortrefflich wirkendes bläutendes

MITTEL,

speciell zur angenehmen und schnellen Belebung der geschwächten und zerrütteten

Manneskraft,

überraschend in seiner angenehm animirenden Heilwirkung, dient nicht allein zur Belebung, Erhöhung und Kräftigung der Muskeln, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, sondern ist auch ein vorzüglich bewährtes Magen-Elixir bei Appetitlosigkeit, Magen Schwäche, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gelb und Erbrechen, Kolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Unfruchtbarkeit, Kopfweh, Verstopfung, Leber-, Milz- und Hämorrhoidal-Leiden u. c. u. Uebertrifft an Geschmack die feinsten Liqueure. Unzählige Anerkennungen und Dankschreiben von Autoritäten über die Vortrefflichkeit dieses Chiococa-Liqueurs liegen zur gefälligen Einsicht vor.

Preis: Große Orig.-Bouteille mit genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 3. Postspesen 20 kr.

Haupt-Versandt-Depot: D. C. Chiodi's Apotheke „Zum Schützengel“, Wien, Währing, Herrngasse Nr. 26 (wobin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind). [102] 8-12

Die Buchdruckerei

Theodor Steinhaussen's Erben

(gegründet im Jahre 1785)

empfehlen sich zur Anfertigung aller typografischen Arbeiten, Etiquetten aller Art, Rechnungen, Quittungen, Wechsel, Briefköpfe, Placate, Preis-Courante, Empfehlungskarten, Visitenkarten, die elegantesten Tanzordnungen, Einladungs- und Mitgliedskarten, Circuläre u. c. werden auf das Geschmackvollste ausgeführt und zu den billigsten Preisen notirt.

Bei Uebernahme von größeren Drucksorten, ganzen Werken, Brochüren u. c. wird bei schnellster und elegantester Effectuierung zu den annehmbarsten Bedingungen abgeschlossen.

Die in demselben Verlage täglich erscheinende älteste Zeitung Siebenbürgens (1786):

„Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“,

welche mehr wie irgend eines der in Siebenbürgen erscheinenden Journale in den verschiedensten Theilen des Landes verbreitet ist, empfiehlt sich zu wirksamen Inseraten aller Art und wird die vierpaltige Garnondzeile bei einmaligem Inseriren mit 7 kr., bei zweimaligem mit 6 kr., bei dreimaligem mit 5 kr., jede weitere Insertion à Zeile mit 4 kr. exclusive der Stempelgebühr à 30 kr. per Einschaltung berechnet. — Die Herren Kaufleute und Annoncen-Expeditionen erhalten bei mehrmaliger Einschaltung 25% Rabatt. — Beilagen werden angenommen.

Der Pränumerations-Preis ist: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr. — Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 25 kr.; im Ausland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Aufträge für die Buchdruckerei oder Zeitung erbitten wir entweder direct oder durch die am Kopfe unseres Blattes angeführten Firmen.